

# Auer Tageblatt

## Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme des Sonntags nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auerzgebirge. Bernecker 43.

für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht gegeben werden.

Nr. 34.

Mittwoch, 11. Februar 1914.

9. Jahrgang.

Diese Nummer umfasst 8 Seiten.

### Das Wichtigste vom Tage.

Der Kronprinz wohnte als Vertreter des Kaisers der Eröffnung des Deutschen Handelswirtschaftsrates bei.

In der Reichstagskommission legte das Zentrum einen neuen für das Sonntagsruhegesetz bestimmten Entwurf vor.

Der Bundesrat hat einem Gesetzentwurf über die Änderung mehrerer Paragraphen des Militärgefechtsgesetzes zugestimmt.

Der Prinz zu Wied wird, nach einer offiziellen Melbung, voraussichtlich am 26. Februar seinen Eingang in Durazzo halten.

... König von England werden morgen eine neue Sitzungsperiode des englischen Parlaments eröffnen.

Die Türkei beabsichtigt, die Intervention der Mächte zur Lösung der noch schwelenden serbisch-türkischen Streitigkeiten zu verlangen.

\* Näheres siehe an anderer Stelle.

### Vor zehn Jahren.

Die zweite Februarwoche von 1904 brachte Russland eine schlimme Überraschung. Seit es am Neujahrstage sein Versprechen einer Räumung Russlands gebrochen, im Gegenteil sogar die dortige Besetzung verstärkt hatte, war man freilich auf eine länger dauernde Verstimmung Japans vorbereitet; Japans, dem man neun Jahre zuvor mit französischer und leider auch deutscher Unterstützung das erobert; Port Arthur abgejagt hatte, um es bald darauf sich selbst anzueignen. Damals hatte es sich vor der russischen Macht gebugt, die ein japanisches Recht vertrat. Ob das niemals von japanischen Heeren betretene Russland in Russlands Händen blieb oder nicht: das ging schließlich nur China an, den Besitzer der Südmandschurei. Und so ausgeschlossen war es in der Tat nicht, dass man auch dieses Mal in Tokio die russische Überlegenheit eingestellt hätte; wenn Russland nur Bugebündnisse in Korea gemacht hätte. Ja, damals gingen die japanischen Generalen nicht einmal auf das ganze Korea: man hätte sich mit dem Süden beschließen, wenn die anderen durchaus

den nordöstl. Abschnitt der Halbinsel als wesentlich für die Sicherheit Vladivostoks gehalten hätten. Aber das eben um jene Jahreswende, da der versprochene russische Rückzug aus Russland unterblieb, russische Spekulanten sich Bandenkongregationen in Südkorea, in der allersüdlichsten japanischen Interessensphäre, entwarben, brachte den Tod zum Überlaufen. Während man in Petersburg immer noch sich in dem sicheren Vertrauen wies, die Sache werde den japanischen Schmerz über die Enttäuschung der besten Hoffnungen auf Festlandsgebiet mildern, gab am 6. Februar 1904 der japanische Hochstaat im Petersburger Auswärtigen Amt die Mitteilung ab, seine Regierung sei der russischen Wisselgabe welche geworden und beantronte jetzt den Abbruch des 1. Januar mit der Befreiung ihrer diplomatischen Vertretung, werde aber in der Mandatskure und in Korea von nun an Japans Interessen selbst wahrnehmen.

Obwohl der Wortlaut dieser Erklärung sich von einer Kriegsansage nicht wesentlich unterschied, hielt man sich in Petersburg an den Abenden des 6. und 7. Februar ruhig zu Bett gelegt, in der Erwartung, dass für guten Rat in dieser fernorientalischen Verwidelung nach dem Karneval immer noch reichlich Zeit sei. Und die Deutschen funktionierten so miserabel, dass man keine Würmung von der ungemein schnelligen Wahrnehmung der japanischen Interessen hatte, die in diesen 48 oder 72 Stunden bereits in vollem Gange waren. Schon am 8. Februar mittags erschien nämlich ein japanisches Geschwader vor Wemulpo auf Korea und erzwang mit den beiden im dortigen Hafen liegenden Kreuzern Wargog und Kortez die Schlacht, die binnen Stundenfrist zu deren vollständigen Vernichtung führte. Und auch in Port Arthur wurde noch niemand etwas vom Angriff, verschob bis tief in die Nacht zum 9. hinein der ausgelassene Tauwolf eines orgastischen Festes, bis kurz nach Mitternacht der Jaefarowitz und zwei andere Kriegsschiffe durch glücklich gesetzte japanische Torpedos aufsichtslos erschüttert und sehr schwer beschädigt wurden. Und am nächsten Morgen fielen bereits die Bomben der Japaner in die Stadt! Daß damals weißlich in Petersburg auf den hinterlistigen Überfall geschauten wurde, ist erstaunlich. Nun, die diesmal daran waren, sich in unabsichtliche Tatsachen fügen zu müssen; waren die Russen. Die beiden Unglücksstage in seinem Beginn wurden vorbedeutend für den Ausgang des Krieges. Nach einem ersten Angriff an der Hafeneinfahrt (1. Mai) schlossen die Japaner am 26. Mai durch Erfüllung der vorgekündigten Verteidigungsworte die Halbinsel des starken Port Arthur auch von der Landseite ab. Am 28. Juli fiel die vorbereite Verschanzungslinie durch Sturm, am 10. August wurde die Flotte bei einem

Urssal so gut wie vernichtet. Seit dem 18. Dezember beachten auch die Hörer der inneren Sirene eines nach dem andern zusammengeschossen. Als am 1. Januar 1905 der Feind durch eine breite Breche bis unmittelbar vor die Stadt gedrungen war, sog General Stössel die weiße Fahne auf. Damit war auch das Heer des tapferen Regts. des 1912 nach dem Ende seines alten Staates Karaffit berührt bereit, für den Siegkrieg frei geworben, dessen siegreiches Ergebnis eine Friedensklause um Wulden brachte (27. Februar bis 8. März) sicherte. Ein letzter Versuch Russlands, durch die Heranziehung seiner Ostsee-Flotte unter Admiral Stössel bestrebt, das Siegesglück zu wenden, wurde mit der totalen Vernichtung auch dieser Streitmacht durch die Schlacht bei Tsushima (27. Mai 1905) beendet. Mehr als willkommen war dem zusammenbrechenden Reiche, in dessen Innern seit dem 22. Januar bereits die Revolution tobte, das Angebot einer amerikanischen Vermittlung durch den Präsidenten Roosevelt, die dann auch am 5. September zum Frieden von Portsmouth führte, der allerdings durch den Grafen Witte überlegene diplomatische Kunst mehr für Russland rettete, als eigentlich der Kriegsfrage entsprach, sobald man in diesem Falle sagen durfte, die Seeräuber habe erworben, was das Schwert verlorben hatte.

### Zwanzig Milliarden Spargelder.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Das Gesamtergebnis des Spargeldverleihs im vergangenen Jahr liegt nunmehr vor. Danach belaufen sich die Spareinlagen des Jahres 1913 auf mehr als eine ganze Milliarde Mark. Diese Höhe der Einlagen entspricht bei den Jahren 1909 und 1911. Die schlechten Zeiten des Weltkrieges, wo die Einlagen unter einer Milliarde ließen, sind also wieder überwunden. Im Ganzen aber hat uns das Jahr 1913 der zwanzigsten Milliarde an Spareinlagen bis auf eine Kleinigkeit nahe gebracht. Die deutschen Sparkassen behaupten also unter allen deutschen Kapitalgruppen die erste Stelle. Man wird diese Entwicklung mit großer Freude und wirtschaftlicher Ordnung betrachten. Den genannten Zahlen aus! Oft wird unsere Zeit geschaffen. Man spricht von ihrer Vergnügungsfahrt und ist mit ihrer Ruhelosigkeit und ihrem Altkatholizismus unzufrieden. Gewiß sind diese Vorwürfe auch nicht alle unbegründet. Und wo sie auf fruchtbaren Boden fallen, sollen sie uns recht sein. Trotzdem vergesse man nicht, um gerecht zu sein, sich neben aller aufdringlichen Ruhelos- und Altkatholizismus auch jener stilleren und doch so vielfagenden Zahlen der deutschen Sparkassen zu erinnern. Von den arbeitenden und sparenden Leuten hört und sieht man weniger als von

### Der Königssohn.

Geschichts-Humoristik von H. Werner.

(Magazin-Ausschnitt.)

Prinz Karneval lädt grüßen! Gutsbesitzer Blankenfeld, der Flodenüberflutung in das Wohnzimmer trat, warf ein buntes Plakat auf den Tisch, das die Märschall-Märchenball im Palmenhaus trug. Jubelnd griffen Hanni und Suze, die Lütchen des Hauses, danach auf dem bunten Blatt fanden sie Bekannte: Da grüßte der gesellte Kater mit abgezogenem Hut. Weher brödel probierte das Pantoffelchen an, Dornröschchen wußte nicht auf den Märchenball, Papa? Auf den Federball läuft ihr, das ist auch etwas sehr Schönes. Wer einer strenges Fräulein Gouvernante darf mit zum Märchenfest, darf mal im Schlaraffenland posieren gehen, anstatt sich mit euch herumzuplagen, darf tanzen und lustig sein und sich in einen schönen Prinzen verlieben. — Otto, meinte die Gattin, hast du denn Karneval besorgt? Gewiß. Für uns und Fräulein Gerold. Fräulein Gerold erglänzte purpur vor Freude. Es wird prächtig, wie noch nie, erglänzte der Gutsbesitzer, die Dekorationen sind von echten Künstlern entworfen. Sämtliche Stadtspieler werden teilnehmen und ebenso alles, was sich von Prinzessinnen und königlichen Notabilitäten hier herum aufhält. Sogar der Erbprinz von R., der zurzeit im Lüthen Regiments steht, hat sein Abzeichen zugesetzt, unter Wahrung des Infanteristos. — Haben Sie schon einmal ein größeres Karnevalsfest mitgemacht, Fräulein Gerold? Doch wohl? O nein, erwiderte das junge Mädchen, nur in ganz beschleunigtem Rahmen. Ich habe noch keine Gelegenheit und auch noch keine Zeit gehabt. Dann ist es höchst notwendig, daß Sie mal hinter Ihrer Bücherwand kommen und ein biss-

chen ins Leben geben. Bleiben Sie sich nur recht nett an — Weißt du, Agnes, wandte er sich an seine Frau, ich hätte große Lust, wieder als Kapuziner zu kommen, wie im vorigen Jahr. Das ist einfach und deinem. — Jamohl, sagte Frau Agnes, sehr bequem zum Abtreiben nämlich. Denken Sie sich, Fräulein Elisabeth, im vorigen Jahre nahm ein sehr wildemoller Kapuziner am Fest teil, vielleicht eine Stunde lang, dann war es dem frommen Mann zuviel, und er verschwand der bunten Menge. Dafür aber tauchte plötzlich ein Schneemann auf, der mit ungeheuren Schneebällen um sich warf und eine Tollheit um die arbete trieb . . . Doch auch er verschwand. Frau Agnes verstimmt und wußte ihrem Gatten einen Blick zu, den dieser höhnisch aufschnaubte. Weiter, sagte er. — Was denn weiter? fragte sie harmlos und lächelte eifrig. — Weiter, fuhr er fort, gab es auf bekanntem Weise eine Schneekugelkampf, mindestens aus dem Geschlechte der Fugger! Und diese tolle Frau ließ sich von einem fahrenden Sänger auf Taf und Leben die Cour schreiben und lächelte höll zu seinen minniglichen Worten. — Otto! — Jamohl, rief sie, als sich der Sänger demaskierte. — Und sie sprach dann vom Ehe des Hengens! — So sind die Männer, sagte Frau Agnes — nehmen Sie sich in acht, Fräulein Elisabeth, doch Sie nicht auch einmal auf so einen Schalk hereinfallen. Stein, dachte Elisabeth Gerold, das würde Sie nun und immer. Männerlicher Ernst wähne die erste Eigenschaft, die man gleiten möchte . . . Der Prinzenkopf ist auch wieder hier, rief Blankenfeld im Hinausgehen von der Türe her, seit acht Tagen von England zurück. Nicht bestens geladen und kommt nächstens mit dem Auto heraus. Auf dem Fest wird er natürlich auch sein. —

Freut mich, sagte Frau Agnes, nun, Fräulein Elisabeth, haben Sie schon über Ihr Kostüm nachgedacht? fragte sie dann, als sie allein waren. Ja, das hatte sie schon, — sie sah sich als Mädchenprinzessin auf dem Ball erkleinen, und alles verneigte sich vor ihr, — sie wußte und grüßte und reichte dem Königssohn die Hand. Ich möchte als Prinzessin kommen, sagte sie ein bisschen zaghaft. Gut, rinnende Frau Agnes sei, als Prinzessin Dornröschchen viel-

leicht? Und sie entwarf rasch ein fröhliches Kostüm, während Hanni und Suze lachten: Dornröschchen war ein Königskind! Ich bin nun mal fürs Kostüm, erklärte der Gutsbesitzer, als er am Gestohlen als fiktiver Kreuzritter zu seinen Damen trat, die bereits das Wappens hatten. Ich auch, logte seine Gattin, als tugendhafte Schloss- und Rittersfrau gekleidet, und ich will nur hoffen, daß du mir im Lande der Türken nicht in Gefangen gerätst. Ich hörte von einer orientalischen Abteilung, welche zauberhaft ausgestattet sein und allerhand Zauber in sich bergen soll. Auch ich hörte dergleichen und werde als Ritter ohne Furcht und Tadel gerüstigt sein, dieser Kostümherzog — doch nur an Seite der liebend' Gattin! Jamohl, machte Frau Agnes. Ich glaube Dornröschchen lieber ein bisschen, nette Blankenfeld, oben hat Angst vor dem Kostüm! De wird freilich nicht ausziehen. Elsbeth Gerold hatte wirklich brennende Wangen und Augen wie schimmernde Sterne. Dornröschchen sah reizend aus. Ihr lichtbraunes Haar fiel lang herab auf ein seidenes Gewand. Und die Dornenrosen hingen ihr überall, im Haar, am Kleiderbaum, wandten sich um das Prinzessinkostüm und rankten sich über die Schultern herab. Nun rückt in die Kugel! Der Wagen war da. Gott ging die Zährt. — Lieber schlafende Schneefelder — ins Märchenland!

Fahrtarennketterten vom Schloßturm herab, und über die Brücke bewegte sich ein prächtiger Hochzeitszug. — Ein langernder Herren über erkämpften zauberhaften Weisen, dort tangten die Elfen im Mondchein, auch dieses der Tag auf dem Rohr dazu. — Der Ballaal glich einem Rosenhain, aus tausend buntdrägen Blumenfeldchen sonnte das Licht. Mit großen Augen — ganz wie nach hundertjährigem Schloß — sah Elisabeth Dornröschchen in die wunderliche Welt, die sich vor ihr erstreckt, und in der es von Herren und Hegen, stolzen Königinnen und schönen Jungen wimmelte. Mit jedem Schritt gab es eine neue Überraschung. — Monströsig war auch, daß Blankenfeld einen bilden Baun lieber Doktor nennen, was dem Till Eulenspiegel einen Herrn Umtischlicher machen, den mächtigen Rittern zu Etagen mit Herrn Bildersmeier anzubeten und eine

den gesuchten und verfügbaren Gütern. Auch noch man nicht immer gleich Menschen, die sich nach harter Woche einmal eine Ruhepause gönnen, mit unerträglicher und unerträglichem halten, selbst wenn die Art dieser Ruhepause nicht dem entspricht, was ein feiner gebildeter Mensch als solche wählen würde. Die in den Spargelbäumen aufgeschobene Arbeit legt ein gutes Zeugnis ab, das über jenen Menschen nicht übersehen werden darf.

Die Spargelbäume dürfen als ein angewachsener Faktor von bedeutendem Wert für die Nation eingeschätzt werden. Das ist es, was ihre Erfolge so erfreulich macht. Sie sind nicht nur ein finanzieller sondern ein moralischer Gewinn. So sehr man den alten Unternehmungsgeist des großen Kapitals für die Entwicklung der nationalen Wirtschaftskräfte schätzen wird, so wenig darf man haneben verlernen, was die Sparsamkeit des kleinen Kapitals bedeutet. Sie knüpft gewissermaßen einen goldenen Grundstock, das Werk des nationalen Wirtschaftslebens. Und nicht nur dies. Es hängt geradezu das körperliche und geistige Gedächtnis des Volkes von dieser wirtschaftlich ordentlichen Gesinnung ab. Wo in einer Familie gespart wird, da kann man im allgemeinen stets eine günstige Prognose für die Zukunft dieser Familie, für ihre Widerstandskraft in den Nöten des Lebens, für das Gedächtnis ihrer Kinder, für ihr gesamtes Vorwärtskommen stellen. Man weiß doch den Wert des Geldes wirklich zu schätzen. Man überprüft es aber auch nicht wie der leichtfertige Spekulant oder gar der Verbrecher, denen es nur um das Reichenwerden um jeden Preis zu tun ist. Die Sparfunktion des Volkes ist ein Barometer, für die Stärke des mittleren guten Mittelschlags von Menschen, auf denen immer die Gesundheit des Staatswesens in erster Linie sich begründet. Freilich ist sie ja auch ein Barometer für die wirtschaftliche Gunst oder Ungunst der Zeiten. Die Haltung brachte sich in ihrem Rückgang bei verhängnisvoller Einfluss der Wallanwirren gleich zu deutlich zum Ausdruck. Gerade die Freude am Sparen entzündet nun aus dem Vertrauen zur Stetigkeit des Wirtschaftslebens. Ihr Rückgang in früheren Zeiten beweist, wie schwere Verantwortung die auswärtige Politik selbst dann auf sich lädt, wenn sie mit Kriegsproblemen auch nur aus weiter Ferne zu tun hat. Wir sollen mit unserm Leben vernünftig rechnen und nicht Lotterie damit spielen! Daß viele Leute die Wahrheit dieses Sages richtig begriffen haben, dafür sind unsere 20 Milliarden deutsches Sparkapital der Beweis. Der Sparer kann mit einem Vertrauen in seine eigene Zukunft schauen, gibt aber auch für den Staat im Gangen einen Nutzen von Vertrauen. Moralischen und materiellen Kapita! sind hier fast ein und dasselbe. Von diesem Gesichtspunkt aus gilt es nicht nur die Sparlust der Einzelnen nach Möglichkeit zu fördern, sondern auch die allgemeine Spätheit des Vertrauens, worin sie allein gebeten kann, gewissenhaft zu schonen.

## Von Stadt und Land.

\* Geburtstage am 11. Februar: 1818 Otto Ludwig, Dichter, \* Eisfeld, S. Meiningen. 1905 Otto Erich Hartleben, Schriftsteller, † Salo am Gardasee.

Uue. 11. Februar.

Offiziell weitere Bekanntungen, die durch ein Korrespondenzblatt benannt sind, ist — auch im Folge — aus mit genauer Quellenangabe gefüllt.)

### Kirchliches aus Uue.

Aus einem Rückblick auf das Jahr 1913 der Kirchengemeinde St. Nikolai

Bei folgendes erwähnt: Zum heiligen Abendmahl gingen 6703 Personen (2904 Männer und 3801 Frauen), zwar 58 weniger als im Jahre 1912, aber immerhin, wenn man die Gesamtseelenzahl in Betracht zieht, noch ein unerfreuliches Ergebnis (42,6 Prozent). Angestellt wurden 71 Haupt- und 72 Nebengottesdienste, 27 Kinder- und 30 Jugendgottesdienste, 59 öffentliche Kommunionen und 104 Hauskommunionen. 468 Kinder wurden geboren (darunter 14 totgeboren).

zunächst Dame, die ihnen im Laufe der Chinesen entgegenkam, als Frau Regierungsrat Schulze begrüßte. Es war in einem Baubewald, wo Elisabeth von ihren Begleitern getrennt wurde. Sie war an einer Wunderquelle stehen geblieben, die nach königlichem Wasser duftete und in welcher von Zeit zu Zeit ein Riz auftauchte, der überraschenderweise kleine Brüder der Parfümeriefabrik Frankensteine und Söhne in M. überreichte. Als Elisabeth sich wieder zu ihren Begleitern wenden wollte, waren sie verschwunden. Eine dicke, grüne Hecke hatte sich plötzlich vorgeschoben und versperrte ihr den Weg. Dornröschchen war allein im Walde. Doch nicht lange, da sprangen zwei Robbe aus dem Gebüsch hervor, zu denen sich ein drittes, bärenhauses Ungetüm gesellte, und umringten sie wendend. Dornröschchen erschrak zwar ein wenig, wohnte sich aber mit einem kleinen Rosenweig. Die Dornen stachen, und der Bär begann zu heulen, während die Robbe noch tollere Sprünge machten. Über den Weg gaben sie nicht frei. Da näherte der Befreier. Hinter der Hecke trat er hervor mit blitzendem Schwert. Hinweg, rief er drohend, und eilig sprangen sie ins Dickicht. Servus Prinz, rief der eine heraus. Servus Walden, klammte es zurück. Dornröschchen sah sich den Befreier an. Hoch und ritterlich — im goldverbräumten, grünen Samtgewande, einen weißen Mantel von den Schultern wehend und das willende Federbrett auf die dunklen Locken geklebt, stand er vor ihr wie ein echter Königsohn. Feurig blitzen seine Augen auf sie herab. Werden auch mich die Dornen strecken? Dornröschchen hüllte lächelnd den Kopf. So lacht mich Gott aus diesem Baubewald geleitet. — Schlangen und Hexen hielten über den Weg, und dreimal traten sie im Kreis herum, bis sie den Kursweg fanden. Doch plötzlich standen sie im Feenhain, wo sich das ganze Märchenreich vom Kaiser bis zum Schweinchen, im Kaiserbuche drehte. Da drehten sie sich mit. Dann wanderten sie wieder plaudernd umher, Dornröschchen und der Königsohn, der nicht von ihrer Seite wegließ.

Guten Abend, Prinz! Eh — Sie Herr, Prinz! Das ging nun so in einem fort, daß der, bald jener rief: Guten Abend, Prinz, und immer mit einer gewissen — man könnte

sagen, 47 anderes, 41 aus gemäßigtem Oben), 441 Kinder wurden getauft. Die Zahl der Konfirmanten betrug 341. Von 117 Paaren, welche die Wie geschlossen hatten, wurden 112 Paare getauft. 218 Personen wurden kirchlich bestattet, unter denen 212 hier verstorbene evangelisch-lutherische Gemeindemitglieder waren. In den Opferständern wurden 1082,10 Mark gesammelt, 54,10 Mark mehr als im Vorjahr (1077,10 Mark bei der Vorkonsolidierung Kollekte, das ist 6,1 % auf den Kopf, 58 Mark für Kollekte an Rogate 2889 Mark Bedarfsgelder). Die Gemeinde sommerte ferner für die Heiligen 1482,72 Mark, bedachte den Gustav-Adolf-Bereich mit 544 Mark und den Gottesdiensten mit 584,80 Mark. Für den inneren Schmuck der Kirche brachten die Konfirmanden allein 235,02 Mark zusammen, und für die Notstände und Plebsmotive innerhalb der Gemeinde kamen 4037 Mark im Pfarramt zusammen, darunter 1759 Mark dem Kinderheim Margarethenstift, eingeklammert das Vermögen der vereinigten Frau Fabrikbesitzer Kirchels im Betrage von 500 Mark und 1402 Mark der Gemeindedekanone. Der Frauenverein verausgabte bei einer Einnahme von 8904,44 Mark 8872,57 Mark für bevorstehende Nöte bei Witwen und Waisen zumut und für die hochbedeutende Schönlingspflege, die 125 Kinder haben benötigen müssen. — Außerdem Kirchengemeinde Altkirlein-Zelle seien folgende kirchliche Nachrichten über das Jahr 1913 mitgeteilt: Es wurden geboren 137 Kinder (1912: 118), 70 Knaben und 67 Mädchen. 8 waren totgeboren, 7 unehelich. Konfirmiert wurden 101 Kinder (85), 53 Knaben und 48 Mädchen. Taufgeboten wurden 47 (41) Paare; 27 (28) Paare wurden getraut. Gestorben sind 61 Gemeindemitglieder. 3 auswärts gestorbene wurden auf dem lieben Friedhof beerdigt. Unter ihnen waren 3 (5) totgeborene Kinder, 27 (17) Kinder unter einem Jahr, 5 (5) Kinder bis zu 14 Jahren, 2 (6) ledige männliche, 2 (3) ledige weibliche Personen, 5 (6) Chemänner, 6 (5) Chärtäuer, 5 (3) Töchter, 8 (8) Witwen. Überhaupt wurden 3 Schätzbarbeiter beerdigt. — Die Zahl der Abendmahlssäfte war 1590 (1480) das sind 110 mehr als 1912 und 40 Prozent der evangelischen Einwohner. In Liebesgaben gingen ein: Einzelnen in die Bekenntnisse Sonntags (zum ersten Teil für den Kirchenbau bestimmt): 373,95 Mark (317,56 DM). Für allgemeine Kollekte 257 Mark (306 Mark). Für die Heiligenmission 170 Mark (158 Mark). Für den Taufstein durch die Konfirmanden 113 Mark, für Arme als Weihnachtssonne 50 Mark von einem Gemeindemitgliede. Über andere Gaben im Werte von 2600 Mark ist schon früher berichtet worden. Die Sammlung für die Gemeindedekanone ist noch nicht abgeschlossen, hat aber bisher einen reicherem Ertrag als sonst gebracht. Für den Gustav-Adolf-Bereich ist nicht neumalt worden sondern eine Gabe von 100 Mark aus der Kirchenfasse gestiftet worden.

\* Zur Erinnerung des verstorbenen Herrn Bürgermeisters Dr. Kreßhauer, der, wie wir gestern schon meldeten, heute vor 25 Jahren sein Amt in Uue antrat, wurde heute dessen Grab mit Kränzen geschmückt. Um Morgen schon hatte die Ortsgruppe Uue im Vereine Sachsischer Gemeindebeamten einen Krans niederlegen lassen und zu mittag schmückten die städtischen Höchperschaffen das Grab. Durch die Herren Bürgermeister Hofmann, Kommerzienrat Gantenberg als dienstältesten Stadtrat, und Stadtberordnetenvorsteher Justizrat Raabe wurde ein Krans mit Schleife in den Stadtfarben auf das Grab gelegt. Die Schleife trug die Inschrift: In dankbarem Gedanken gewidmet von der Stadt Uue.

\* Eine neue Wohnlinie hat gestern die Zweite Nachschifffahrt, Städtebammer mit allen erforderlichen Mitbringen bewilligt, und zwar die Linie Wiesenburg — Wildenfels. Man darf die in Frage kommenden Gemeinden umso mehr beglückwünschen, als sie, wie wir hören, seit 40 Jahren um die Bahn petieren und kämpfen. Nobenherr mit diesem nunmehr zur Gewißheit geangten Bahnprojekt gingen Wünsche um Errichtung einer Bahn Wildenfels — Wiesenburg — Niederhafslau — Zwiedau. Die Stände ha-

ben sich jedoch für das Projekt Wildenfels — Wiesenburg entschieden und es hat hier besonders auch Herr Landtagsabgeordneter Kommerzienrat Bauer in der Finanzdeputation eingegriffen, der die Meinung vertrat, daß die Stände selbst dann, wenn die Bahn Wildenfels — Wiesenburg — Niederhafslau gebaut werden würde, die Petition um die Linie Wildenfels — Wiesenburg nicht los würden, sondern daß diese Petition immer wieder kommen würde, weil die Beziehungen zum industriellen Erzgebirge so groß seien, daß ein Anschluß an die Bahnlinie nach Uue in Wiesenburg unerlässlich sei. Aus diesen Gründen ist dann auch die Deputation dahin gekommen, dem Plenum die Linie Wildenfels — Wiesenburg vorzuschlagen und das andere Projekt fallen zu lassen. Auch in unserem Verbreitungsbereiche wird man die Entscheidung der Zweiten Städtebammer mit Freuden begrüßen, da damit die Verkehrs möglichkeiten mit dem Erzgebirge eine neue bandbare Vereinfachung erfahren haben.

\* Vortrag im Frauenverein. Gestern abend veranstaltete der Frauenverein im Pfarrhaus le einen Vortragabend. Daß er damit einem Bedürfnis entgegenkommt, bewies d: ausgezeichnete Besuch der Versammlung. Der Kurator des Frauenvereins, Herr Pastor Dertel, begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste des Vereins und insbesondere die Vortragende, Fräulein Kühn aus Dresden. Vortrag: Ausmitteilung des Christlichen Frauendienstes im Königreich Sachsen. Darauf sprach Fräulein Kühn in mehr als einstündigem Vortrage in überaus fesselnder Weise über den Frauendienst der einzelnen Frau u. Ausgehend von der Arbeit des Christlichen Frauendienstes und seinem jüngsten Werk, der Ausbildung der Gemeindehelferinnen, deren Notwendigkeit für größere Gemeinden sie in überzeugender, ja zwingender Weise darlegte, wies sie darauf: in liebevollen warmherzigen Ausführungen den Dienst der einzelnen Frau zum Wohl ihres Hauses wie der Gemeinde, seine Art und seinen Segen auf. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgten die Hörerinnen dem Vortrage, und mehr als einmal wurde der Wunsch laut, daß später soche Vorträge veranstaltet werden möchten. Den herzlichen Dank der Versammlung für die vielerlei Anregungen, die sie empfangen hatte, sprach der Kurator des Vereins des Vortragenden aus. Möchte all unsere Frauen- und Frauenvereinsarbeit immer mehr Christlicher Frauenarbeit werden zum Wohl und Heil unseres Volkes!

\* Gabelsberg-Feier. Die Mitglieder des hiesigen Stenographenvereins Gabelsberger versammelten sich gestern abend außerordentlich zahlreich im Vereinslokal Peter in Hof, um den 125. Geburtstag ihres Meisters Franz Xaver Gabelsberger würdig zu feiern. Der Vortragende, Herr Bürgerschultheiß Kreund, gedachte in langer, eindrucksvoller Weise Gabelsbergers und feierte dessen Werk als eine hervorliche deutsche Tat. Mit Stolz und Freude konnte er feststellen, daß der Name jenes schlichten Ministerialsekretärs, auf den Zeitgenossen in hohen Aemtern nur herablassend blickten, heute und immer fortbeste und fortleben wird, während jene Namen längst vergessen sind, daß es fort und fort Männer geben wird, die das Erbe Gabelsbergers hogen und pflegen werden und daß in diesen Tagen Tausende und Tausendfache sich freudig zu Gabelsbergers Werk bekennen. Am Schlusse seiner Rede führte Herr Freund aus, daß es auch in unserem Auer Dale nicht an Männern fehlt, die sich einleben für Gabelsbergers Heidezeichenkunst, die unablässig bemüht sind, seine Kunst zu pflegen und zu verbreiten und daß diese Verdienste um die Mordernung und Verbreitung der Gabelsbergerschen Stenographie ihre Anerkennung gefunden haben, indem der sächsische Landesverband Gabelsberger unter dem 9. Februar 1914 Herrn Stenographenfasserer Eniglein, dem Ehrenvorsteher des hiesigen Vereins, die Goldene Denkmünze verliehen hat, die Herr Freund Herrn Eniglein selbst der unter Glas und Rahmen gebrachten Verleihungsurkunde überreichte. Herr Eniglein dankte tief ergriffen für die hohe selte Auszeichnung, die ihm zuteil geworden ist. Der rührige Vergnügungsabend hatte durch Herausgabe einer Zeitung und durch Darbietung humoristischer Vorträge für die Ausgestaltung des Abends gehörzt. Sobald er in würdigster schöner Weise verließ.

\* Eine neue Wohnlinie hat gestern die Zweite Nachschifffahrt, Städtebammer mit allen erforderlichen Mitbringen bewilligt, und zwar die Linie Wiesenburg — Wildenfels. Man darf die in Frage kommenden Gemeinden umso mehr beglückwünschen, als sie, wie wir hören, seit 40 Jahren um die Bahn petieren und kämpfen. Nobenherr mit diesem nunmehr zur Gewißheit geangten Bahnprojekt gingen Wünsche um Errichtung einer Bahn Wildenfels — Wiesenburg — Niederhafslau — Zwiedau. Die Stände ha-

über und vergaß bei seinen Worten, seinen Blicken, wer er war. — Dann fiel es ihr mitten im Gespräch ein, und sie erschrak und senkte besangen die Augen. Mitunter leuchtete auch er und fuhr sich gedankenvoll über die Stirn. Doch ihm dabei der Schall aus den Augen blieb, sah sie nicht. Das Fest ging zu Ende. Morgen würde sie wieder hätte korrigieren und das Einmaleins abhören, morgen wie immer. Auf Wiedersehen, Prinzessin Dornröschchen. Sie schüttete den Kopf. Der Märchenraum ist aus. So wollen wir auf ein recht schönes Erwachen warten! Er umschloß ihre Hand mit innigem Druck. Bis ins Herz hinein spürte sie ihn. Agnes! Ein Kreuzritter riss es aus, als Zulemas Schleier fielen, und die Schöne von Bagdad sich eine schwarze Perle von den blonden Haaren steckte. — Es war natürlich der Zug des Herzens, lachte sie. — Natürlich, sagte er, das sprach so deutlich, daß ich vom ersten Moment an wußte, wen ich vor mir hatte! Eh!

Herr ging die Habrtl. Ueber ich' schaende Schneefelder hinweg in die kalte nächtliche Wirklichkeit. Es war Sonntag, der dritte Tag nach dem Fest. Drei Tage Kahnemmer! Das ist ein Glück viel, sagte Blankenfeld, und betrachtete kostspielig Elsbeths blasses Gesicht. Hm, hm! Meckwürdig, wie so ein Fest — Tut, tut, erwiderte es. Hanni und Guse hülgten ans Fenster. Auch Elisabeth trat hinaus, froh, den löschenenden Blicken entgehen zu können. Ein prächtvolles Automobil fuhr in den Hof, ein eleganter Herr stieg aus, Elsbeths Herrschlag strotzte. Blankenfeld riss den Fensterschlüssel auf. Geh dich Gott, Seppel, hast du mir keinen Haken totgefahren? Onkel Prinz jubelten die Kinder, lärmten hinaus. Blankenfeld folgte. Seppel? Onkel Prinz? — Ja, lächlte Frau Agnes ein wenig schaudehaft, das ist Josef Prinz, Besitzer der berühmten Prinz'schen Geflügelzüchterei, Spezialität: Hafermaisgänse. Eine schwere, dunkle Worte zerteilte sich, und strahlend schien die Sonne auf einen bunten, lustigen Hühnerhof! Mit freundigem Lächeln grüßte der Besitzer der Hafermaisgänse herauf, und ein warmer, inniger Blick traf Elisabeth. Was waren alle Märchenzüge gegen die sonnige Wirklichkeit

fast sagten — Devotion. Dornröschchen ward stutzig. Ga's das dem Königssohn des Würdchens, aber? Ein seltsamer Gedanke machte ihr das Herz klopfen. Sollte er am Ende gar? Unmöglich war es nicht. Blankenfeld hatte von königlichen Personen, sogar von einem Erzprinzen gesprochen. O Gott, wenn sie doch Gewißheit hätte! — Sie sah sich nach Blankenfelds um, konnte sie aber nicht entdecken. Unterwegs führte er sie an den Hof von Bagdad. Hier war das Leben sehr interessant. In tollhaften Säften sowohl als zu Fuß sah man prächtig gekleidete Haremfrauen und Schlanke, dunkelfärbige Sklaven, doch nicht verschleiert. Man hatte sich hier das Recht vorbehalten, sich erst um Mitternacht zu erkennen zu geben. Hier war es, wo Dornröschchen den Kreuzritter Blankenfeld aufsuchte, und zwar in nächster Nähe einer schönen Türkin mit pechschwarzen Lippen. Als er Dornröschchen mit ihrem Kavalier bemerkte, kam er auf sie zu. In diesem Augenblick wurde der Prinz wieder angesprochen. Nur auf ein paar Worte, lieber Prinz. Während er sich entschuldigend leitwirdig wandte, ging Dornröschchen Blankenfeld entgegen. Ich habe meine Frau verloren, rief dieser, wie es schien, ein wenig verlegen, seit einer Stunde suchte ich sie wie eine Stecknadel. Dann fragte er lächelnd, wie sich Prinzessin Dornröschchen unterhielt. O, sehr gut, sag' sie bekommen, zögerte ein wenig, atmete tief, — und tat dann mit gesenkten Augen und merkwürdigem Herzschlag die Frage, ob der Königsohn — etwa gar — ein — ein wunderlicher Prinz sei? Blankenfeld sah einen Moment verständnisvoll drein, dann gugte es über sein Gesicht. Doch gleich darauf sagte er sehr ernsthaft: Allerdings ist das ein Prinz. Der würde es sehr übel nehmen, wenn man davon zweifele. Dornröschchen stand in starrer Schreck und sah wie im Traum, wie Blankenfeld sich mit tiefer Verneigung dem Prinzen näherte. Der Prinz sprach mit ihm. Der Prinz lachte hell auf, dann verneigte sich Blankenfeld ebenfalls. sehr tief und um wurde mit grüßigem Handwinken entlassen... Er führte sie in einen schönen Garten, der zum Schlosshof und gehörte, und unter einem Baum, auf dem Traubenzweigen und vergessene Gräfinnen wuchsen, ließ er das Geopus feiern. Einundfünfzig Fuß sie ihm gegen-



# Carola-Theater Aue

Donnerstag, den 12. Februar, abends 8.35 Uhr  
Bei Schauspielen ermäßigte Preise.

Das zweite durchdringende Erfolgs wegen nochmals  
**Johannisfeuer.**

Schauspiel in 4 Akten von Hermann Gubermann.  
Spielleitung: Dir. Dr. Steiner.

**Personen:**  
Doppelzither, Gitarre: ... Anton Nieders  
Sohn Jean ... Otto Baum  
Krone, beiden Kinder ... Lotte Oswald  
George v. Hartwig, Beamter ... Hans Lamp  
Mauritius, gen. Holzmann ... Dr. August Weetman  
Die Weißfahne ... Elisabeth Schmidt  
Roffe, Büfettmeister ... Walter Böllmann  
Olaf, Inspektor ... Ernst Quatier  
Die Mutter ... Mädel Weiß  
Lotte Gelbe ... Lotte Gelbe  
Ort der Handlung: Deutsches Littauer.

Freitag, den 13. Februar, abends 8.35 Uhr:  
Gänzliches großes Doppel-Schauspiel.  
Aufführung der hochaktuellen Novität

# Die Verlorenen.

Unter persönlicher Leitung des Autors und Dramaturgen  
Otto Wilhelm Barth aus Leipzig.  
NB. Infolge des voraussichtlichen Andrangs empfiehlt die  
Büro direkt vormerken zu lassen. Die Direktion.

# Theater in Bockau.

Heute Mittwoch, den 11. Februar, abends 8.30 Uhr  
wegen Erkrankung eines Mitgliedes nicht "Er und seine  
Schwester", sondern es gelangt zur Aufführung des Lustspiels:

# Die Logenbrüder

Hierauf Das einstige Singspiel:  
Eine verfolgte Unschuld.  
Die Aufführung: Er und seine Schwester finden  
rächtige Woche fort. Die Direktion.

# Hotel Blauer Engel.

Donnerstag, den 12. Februar  
abends 8.30 Uhr

1. Volkstümliches Konzert mit Ball  
der gesamten Stadtkapelle.  
Eintritt 10 Pf.

Eintritt 10 Pf.

# Café und Restaurant König Friedrich August

Freitag, den 13. Februar  
großes Schlachtfest  
Vorm. von 11 Uhr an Weißfleisch, nachm.  
frische Wurst, abends Schweinsknochen  
mit Klösse u. Krähe, sowie Anstück eines

hochfeinen  
**Bockbieres.**

Sonnabend, Sonntag und Montag  
Fortsetzung des Bockbierfestes.  
Hierzu laden freundlichst ein  
Emil Wieglob.

Blumen für Masken und  
Kostümfeste  
Blumenfabrik Emil Georgi,  
Wettinerstraße 1.

empfiehlt zu Fabrikpreisen

Dekorations-Malereien  
zu Vereins- und Kostümfesten sowie  
Schriften malt schnellstens und billigst

**Richard Seidel, Malermeister**

Gründet 1895. Rue, Drüberstrasse 7. Fernsprecher 182.

**Rasiermesser**  
beil- und nachschleifen, sowie  
Schießen von  
**Scharen**  
Masern aller Art  
bekommen Sie täglich sofort aus-  
geführt bei

**Walter Nestmann**  
Schleifermeister  
Bahnstrasse 40.

**JAYOL**

Jayol, eine Kräuterhaar-  
pflegemittel, fetthaltig oder  
fettfrei, Fl. 2 M., Doppel.  
2,50 M., Jayol-Satz Fl. 3 M. Zur  
Körperpflege Jayol-Körper-  
waschmittel, Sessel 20 Pf.  
Was vorzugsweise Broschüre "Das  
echte Jayol" gratis von den  
Koburg-Anstalten f. Exter-  
natur, Osterseebad Coburg.

## Todesanzeige.

Nach kurzem, aber schwerem Leiden verschied heute früh 1/2 Uhr in dem Glauben an seinen Erbauer mein herzinniggeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Schwieger- und Grossvater, der

Fellenhauermeister

**Ernst Hermann Pausch**

in seinem 51. Lebensjahr.

Dies zeigen tiefbetrübt an

die tieftrauernde Gattin

nebst Kindern und übrigen Hinterbliebenen.

Aue, Rautenkranz, Jägersgrün, Adorf, Auerbach i. Vogtl.  
und Niederhäblau, am 11. Februar 1914.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 14. Februar, nachmittags  
1/2 Uhr vom Trauerhause Wettinerstrasse 40 aus statt.

Direct zum Bilderrahmen  
einzelnd, empfohlen zum  
billigsten Tagesspiegel

**grüne Heringe**

**Geelachs |**

**Gehlachs |**

**Bratschollen**

**Zafel-Bander.**

**Lebensmittel-Centrale**

**Poststr. 1 Telefon 857.**

**Speisekartoffeln**

**Mag. bon.**  
solange Vorrat reicht  
& Bentzer 2,50 frei Haus

empfiehlt

**Möller, Rue, Markt 10.**

**Speise-Leinöl** für Kü-  
chen und Tafel-  
gebrauch

**frisch: P. Winters Thalia Aue.**

**Schlachtfest**

**Donnerstag** vormittag

**A. Pittrich**

**Weberstrasse 6.**

**Chinesischer Tee**

in diesen Preislagen.  
R. Selbmann, Wettinerstr. 11  
und Schwarzenauer Strasse 8.

**Frostalla**

**Bäder gegen Frostbeulen**

**Lilien-Eben G.m.b.H. Berlin-Wedding**

**Überall erhältlich**

**Die Pflaster sind für viele Bader**

**Lilien-Eben G.m.b.H. Berlin-Wedding**

**Hohlfeldt-Leseabend**

nicht Freitag sondern **Donnerstag, den 12. Februar**  
im Hotel Victoria.

**Naturheilverein Prießnitz Rue, e. V.**

**Sonnabend, den 14. Februar, abends 8.30 Uhr**

im Saale des **Bürgergartens**

**öffentl. volkstümlich wissenschaftl. Vortrag**

des Herrn Emil Peters aus Berlin.

Thema:

Wie gewinne und  
erhalte ich ge-  
sunde und starke

**Nerven?**

Das Nerveleiden des Menschen und das Nervensystem als

Träger der Lebendkraft. — Die Lebens- und Tageslinie der

Nervenkraft. — Nervenreize und ihre Wirkung auf Gesunde

und Nervenleidende oder Nervöse. — Der Ueberreiz und

seine Folgen. — Was Nervenleidende oder Nervöse beachten

müssen. — Wer ist nervenkrank? — Die verschiedenen

Naturelle. Kaltes oder warmes Wasser, Arbeit, Gymnastik

und Sport. — Ruheketuren. — Sinnliche Verfehlungen als

Ursache nervöser Leiden. — Verhütung und Heilung durch

richtige Erziehung. — Sexuelle Aufklärung für die Jugend

und für Erwachsene. — Folgen der Unwissenheit — Pro-

stitution. — Sexuelle Leiden. — Geschlechtskrankheiten in

ihren Beziehungen zu Nervenleiden. — Gattenwahl und Ehe-

leben. — Die Zeugung. — Wer darf heiraten? — Sind

Bäder und kalte Abreibungen ratsam? — Körperpflege, Luft-

und Sonnenbäder. — Berufstätigkeit und Berufswahl. —

Ruheketuren. — Welches ist die richtige Ernährung für Nervöse

und Nervenleidende? — Geistige und seelische Beeinflussung.

— Psycho-Analyse. — Wie kann man sich erfolgreich kräftigen?

Nach dem Vortrag Beantwortung von Fragen, welche

aus der Zuhörerschaft an Herrn Peters gestellt werden.

Herr Peters gilt als ein gesuchter, tüchtiger Redner,

welcher seine Hörer zu fesseln versteht.

Wir laden zu diesem hochwichtigen Vortrag, welchem

Damen sowohl als auch Herren beiwohnen können, freund-

lichst ein und bitten um zahlreichen Besuch.

Der Gesamtvorstand.

Für Mitglieder frei. Nichtmitglieder zahlen 25 Pf.

Der Vortrag findet also nicht im Blauen Engel statt,

wie dies ins Auge gefasst war.

**Eisbahn**

vom heutigen ab wieder spiegelglatt.

# Alt-Rue.

# Weihenstephan-

Bock.

# böhnig. Reichshof. böhnig.

Das deutsche Pfadfinderwesen,  
seine Entwicklung und seine Bedeutung.

Hierüber wird morgen, am **Donnerstag, den 12.**

ds. Mts, abends 8.30 Uhr Herr Lehrer Erich Sander einen

Vortrag halten.

Alle Eltern, Geschwister und Freunde der Pfadfinder,  
Lehrherren und Erzieher, sowie alle Damen und Herren,  
die der Jugendbewegung Beachtung schenken, sind dazu  
herzlichst eingeladen. Eintritt frei.

Gasthaus

# eufelstein.

5 Minuten vom Bahnhof Lauter.

Freitag, den 13. Februar

# Doppel-Schlachtfest

Von mittags 12 Uhr an Weißfleisch, später

das übliche.

Sonnabend, Sonntag und Montag,

den 14., 15. und 16. Februar

# großes Bockbierfest

Rettich gratis. ff. Stoff. Mätzchen gratis.

Gesuchte Stände versprechend laden zu recht zahlreichem

Besuch freudlich ein

Max Heldhardt u. Frau.

## Amtl. Bekanntmachungen.

Die amtlichen Bekanntmachungen werden, soweit sie und nicht von den Behörden unmittelbar gegenübersiegen, bei den Amtshäusern entnommen.

## Schwarzenberg.

Wahl der Versicherungsvertreter als Bevölkerer des Versicherungsamtes bei dem Stadtrate zu Schwarzenberg.

Die Wahl der Versicherungsvertreter als Bevölkerer des bislangen städtischen Versicherungsamtes findet im April 1914 statt.

Wahlberechtigt sind die Vorstandsmitglieder der Krankenkassen, die im Bezirk des Versicherungsamtes mindestens 50 Mitglieder haben. An der Wahl nehmen ferner teil die Vorstandsmitglieder der Knappfachkraftskassen und der Erzählgassen, sofern sie im Bezirk des Versicherungsamtes mindestens 50 Mitglieder haben, die Erzählgassen und die außerhalb des Bezirks des Versicherungsamtes liegenden Räumen aber nur, wenn sie ihre Beteiligung an der Wahl dem Wahlleiter rechtzeitig anmelden und die Zahl ihrer Mitglieder in diesem Bezirk nachweisen.

Mäßigend ist die Zahl der Mitglieder deren Beschäftigungsorte (§§ 153 bis 156 der Reichsversicherungsgesetz) sich zur Zeit des letzten Jahrestages (§ 393 R. V. O.) vor der Feststellung im Bezirk des Versicherungsamtes befindet.

Als Feststellungstag gilt der 18. Februar 1914. Bei Mitgliedern von Erzählgassen, bei unständig Beschäftigten (§ 442 R. V. O.) und solchen Mitgliedern, die Kassen auf Grund der §§ 176 und 318 der Reichsversicherungsgesetz angehören und einen Beschäftigungsplatz nicht haben, tritt an Stelle des Beschäftigungsplatzes der Wohnort. Bei Haugewerbetreibenden ist der Ort ihrer eigenen Betriebsstätte (§ 468 R. V. O.), bei den im Handelsgewerbe betriebenen Beschäftigten der Ort maßgebend, bei dessen Ortspolizeibehörde der Handelsgewerbeschirm beantragt worden ist. (§ 459 R. V. O.)

Die Stimmengröße wird von dem unterzeichneten Wahlleiter festgesetzt.

Die hierzu erforderlichen Ermittlungen werden für die Krankenkassen, die im Bezirk des Versicherungsamtes ihren Sitz haben, von Amts wegen vorgenommen. Die Erzählgassen und Kassen, die außerhalb des Bezirks des Versicherungsamtes ihren Sitz haben, werden hierdurch aufgeführt, bis zum 18. Februar 1914 ihre Beteiligung an der Wahl bei dem unterzeichneten Wahlleiter angemeldet und die Zahl ihrer anrechnungsfähigen Mitglieder nachzuweisen.

Schwarzenberg, am 6. Februar 1914.

Der Stadtrat. — Versicherungamt.  
Bürgermeister Dr. Rödiger als Wahlleiter.

## Die letzten Mohikaner.

Der Amerikaner pflegt zu sagen: The only good Indian is the dead Indian, — der einzige gute Indianer ist der tote Indianer. Dieses gefühllose Sprichwort nimmt Bezug auf die barbarisch grausame Kriegsführung der Indianer in ihren jahrzehntelangen Kämpfen gegen die weißen Eroberer des Landes. Amerikanische Geschichtsschreiber berichten von haarräubernden Greueln an den Rothäuten, die sich wie wir ja aus dem Lederschlund wissen, ganz besonders auf die Kunst des Skalpierens verstanden. Und doch vergaßen die Indianer nur Gleiches mit Gleichem, wenn sie den Bleichgesichtern bei jeder Gelegenheit den Skalp abnahmen. Denn seit vor fast 300 Jahren die biederer puritanischen Pilgeräder in Massachusetts landeten und die Kolonisation des Ostens begannen, sind die Weißen immer darauf ausgewichen, ihrerseits der armen Rothaut das Fell über die Ohren zu ziehen. In der Tat ist die Herauslösung, Unterdrückung und Ausrottung der Indianer durch die Weißen eines der schamhaftesten Kapitel der Geschichte. Man hat sich nicht damit begnügt, dem roten

Mann Hab' und Gut abzunehmen, ihn von seiner Scholle zu vertreiben und ihn nach Möglichkeit mit Feuer und Schwert zu vernichten, sondern man verzweigte auch heute noch den Überlebenden der Untergang die Menschen- und Bürgerrechte, die selbst der verachtete Nigger besitzt. Man hat sie wie wilde Tiere in engabegrenzte Gebiete eingesperrt und verbietet ihnen fast jegliche physische, geistige und moralische Aktivität. Nicht etwa, weil der Indianer unzugänglich ist für jede Zivilisation, — die Erfahrung lehrt, daß die rote Rasse im Gegenteil sehr kultiviert ist! — sondern weil man einfach zu bequem ist, um sich ernstlich mit dem Indianerproblem zu beschäftigen. Die Bundesregierung hat zwar schon verschiedentlich Versuche zur Lösung dieses Problems unternommen, aber es ist immer bei der großen Gasse gescheitert, auf die sich der Yankee trefflich verstellt. So um 1800 herum schenken die Vereinigten Staaten, die damals nur die Oststaaten umfaßten, den Indianern großmütig ungeheure Gebiete westlich des Mississippi, und zwar garantieren die Bundesregierung den Rothäuten die Unantastbarkeit dieses Besitzes auf ewige Zeiten. Das war damals, als kein Mensch über die Möglichkeit einer Expansion über den Mississippi hinausdachte. Als aber die Kolonisation des Westens einsetzte, da faßte man den Indianern das auf zwölf Jahre gesetzte gewaltige Gebiet allmählich wieder ab. Wenn immer sich das von einem Indianerstamm besiedelte Gebiet als erträglich erwies, so komplimentierte man entweder die Rothaut auf gesetzlichem Wege hinaus, oder vertrieb sie mit Gewalt. Diese Methoden hat man bis auf den heutigen Tag beibehalten mit dem Erfolg, daß die rund 200 Stämme, die die drei Jahrhunderte der Verfolgung überstanden haben, in alle Windrichtungen zerstreut sind.

Es gibt heute 89, meist engbegrenzte Indianerreservate, die sich über die ganze Union verteilen, zur größeren Hälfte aber im unwirtlichen Gebiet der Rocky Mountains liegen. Von den großen Indianer-Territorien die man den Rothäuten um die Mitte des vorigen Jahrhunderts angewiesen hatte, sind nur noch wenige übrig. Eines wurde erst vor wenigen Monaten aufgeteilt und dem Staat Nevada eingerichtet. Das größte Territorium grenzt an den Staat Oklahoma an und umfaßt 81 000 Quadratkilometer. Es ist dies der Rest des ungeheuren Reservats, das man im Jahre 1887 auch wieder auf ewige Zeiten den Indianern zugewiesen hatte und von dem man 1889 den jetzigen Staat Oklahoma ab trennte. In diesem Territorium, wie auch im Staat Oklahoma selbst, bestehen die Indianer tatsächlich noch wertvolle Ländereien mit reichen Eis-, Kohlen-, Petroleum- und Asphaltlagern. Das ist darauf zurückzuführen, daß die Indianer dort ihren Besitz nicht ohne Erlaubnis des Bundeskongresses verkaufen dürfen. Da sie selbst aber nicht imstande sind, die Bodenschätze zu heben, so werden sie ihren Besitz nicht recht froh und sind in der Regel nur zu gern bereit, ihn mit hilfe trauriger Praktiken an die weißen Bandräuber zu verschärfen. So verlieren die Indianer nach und nach den letzten Führer ihres heimatlichen Boden, und wenn die Regierung dem Landgräber nicht bald ein Ende macht, so werden die Rothäute in absehbarer Zeit als obdachlose Nomaden auf der Landstraße liegen. An gutem Willen hat die Bundesregierung es zu Zeiten den Indianern gegenüber nicht fehlen lassen. Alljährlich werden von der Washingtoner Regierung für die Unterstützung der Rothäute an 50 Millionen Mark aufgewendet, von denen allerdings nur ein kleiner Teil in die Hände der bedürftigen Indianer gelangt — der größere Teil bleibt unverwegt an anderen Händen liegen. Aber gerade dieses mißtötige Füllungssystem ist der Verderb der Rothaut, weil es ihr zu einer hilflosen Unselbstständigkeit verdammt. Er hat recht — wie immer . . . Das war einer von mir, der dann auch vollständig verlernt. Mir sich selbst zu sorgen, läßt sie von der Regierung notdürftig füttern und nähren und geht, wenn ihm die Fürsorge fehlt, elendiglich

zugrunde. Was not tut, ist eine systematische Ergiebung des Indianers zum brauchbaren Staatsbürgern und seine Befreiung von einer Vormundschaft, die ihn zum Heloten erniedrigt. Das haben verständige Leute Amerikas auch längst eingesahen, aber ihre Agitation hat bisher nicht den gewünschten Erfolg gehabt.

Einer der unermüdlichen Vorkämpfer für die Emancipation der roten Rasse ist der Ethnologe Dr. Joseph R. Dixon in Philadelphia, der in diesem Herbst eine wohl ausgerüstete Expedition nach sämtlichen Indianer-Reservaten geleitet hat, um authentische Informationen über die Lage der Rothäute zu sammeln. Dr. Dixon ist vor kurzem mit seinen Begleitern von seiner Expedition zurückgekehrt und hat der Regierung einen ausführlichen Bericht unterbreitet. Man hofft, daß die Regierung den Bericht als Material für einen Gesetzentwurf benutzen wird, der eine Besserung der Lage der Indianer bewirkt. Dr. Dixon hat in sechs Monaten 88 Indianer-Reservate besucht, in denen im ganzen 189 Stämme ansässig sind. Von diesen 189 Stämmen sind, nach seinen Erfahrungen, nur ein halbes Dutzend halbwegs zivilisiert. Diese haben feste Wohnstätte, treiben Gewerbe, Handel, Ackerbau, und Viehzucht und haben es zu einem Wohlstand gebracht, der es ihnen erlaubt, ihre Kinder auf die höheren Schulen des Landes zu schicken. Die übrigen Stämme leben in halbwildem oder ganz wildem Zustand und befinden sich nach der jetzigen Schätzungsweise auf dem Aussterben. Fast bei allen fordern Hunger, Trunksucht und die moderne Pest, die ihnen die weiße Rasse auf den Hals geschickt hat, viele Opfer. Die Mittel, die ihnen die Regierung zuwendet, wandern restlos in die Taschen gewissenloser Agenten, die ihr Amt als fette Prälinde betrachten. In New Mexico fand die Expedition einen 700 Köpfen starken Stamm, die Gitarilla-Spanien, der sich seit Monaten ausschließlich mit gekochter Rieserrinde ernährt hatte und dem Hungertode nahe war. Dr. Dixon kommt zu dem Schluss, daß die Indianer infolge der Vernachlässigung durch die Weißen vollständig degeneriert und im Wildersein begriffen seien. (Es leben heute noch 180 000 Indianer in der Union, gegen 400 000 im Jahre 1850. Er bezeichnet die Lage der Indianer als ein Schmaus, die den Amerikaner vor der Welt erröten lassen sollte. Es Membran empfiehlt er, den Indianern bürgerliche Rechte zu verleihen, sie in wohlgeordneten Gemeinschaften anzusiedeln und sie zur Erwerbstätigkeit zu erziehen.)

In einigen Städten sind diese Reformen durch die Initiative der einzelstaatlichen Regierungen zum Teil schon erprobt worden, und zwar mit bestem Erfolg. Über tausend Indianerkinder, Knaben und Mädchen, werden zurzeit auf Gewerbeschulen erzogen, einige hundert junge Rothäute besuchen die Indianer-Universität Carlisle. Es sind alles geistig hochbegabte Menschen, die allerdings zum größten Teil später zu ihren Stämmen zurückkehren und dort den Kultursturz bald verlieren. Die wenigen, die nicht ihren von den Voreltern ererbten Neigungen folgen und unter Weißen irgend einen Beruf folgen, bringen es zwar in der Regel zu etwas, aber sie können sich auf die Dauer nicht als Einheit im amerikanischen Westen amüsieren. Häufig vermischen sie sich mit eingewanderten Rassen. Ob die Hebung und Zivilisierung des gesamten Indianervolkes sich wirklich noch durchsetzen läßt, das unterliegt starken Zweifeln. Drei Faktoren sind es, die die Emancipation des roten Mannes erschweren. Der erste und gewichtigste ist der politische Einfluß der Regierungsagenten, Bodenspekulanten und kapitalistischen Interessen, die bisher die Unselbstständigkeit der Indianer weidlich ausgenutzt haben; der zweite besteht in der unüberwindlichen Abneigung der weißen Amerikaner gegen die dunkle Hautfarbe, und schließlich dürfte auch das durch die Jahrhunderte lange Unterdrückung genährte Misstrauen des Indianers gegen die weißen Herren des Landes die gegenseitige Annäherung erschweren. Bis diese drei Hemmnisse einmal überwunden sind, ist wohl längst der letzte Apotheose dem

To die schönen Mädchen lieben,  
Junge Weiber nicht betrüben,  
Und die alten auch nicht hassen  
Und was lebet, leben lassen.

(Alte Inschrift.)

## Winterstürme wichen . . .

Roman von Hans von Hethausen.

(18. Fortsetzung.)

Wieder wedelte Jolante die Farbe. Hennings gänzliches Verstummen fiel ihr lärmend auf das Herz. Was dachte er von ihr? Warum trat er in den Schatten der Hotelküche und schwieg so vollständig . . . Was hatte sie getan, daß diese beiden sie mißverstehen konnten?

Sie reichte dem Bruder eilig die Hand und schritt, ohne den beiden andern gute Nacht gesagt zu haben, ins Haus. Eine tönende Leere war in Jolante, und an der Stelle, wo in ihrem verbliebenen Herzen Siegmunds Biederthal gestanden hatte, fand sie nur eine graue, undurchdringliche Wand, an der sie fragend herumtappte. Hatte sie sich wirklich getrennt? Trug das wahre Gesicht dieses bezaubernden Menschen in Wirklichkeit doch ganz andere — leichtsinnige, oberflächliche Züge? Und diesen Mann hatte sie geliebt — verzweifelt — und heiß, und nun stand die Hülle, die ihre eigene Empfindung um ihn gewebt, und ein leeres, stilles Gesicht lachte ihr entgegen.

Sie schlug die Hände vor das Gesicht und schämte sich. Aber sie schämte sich nicht nur vor sich, sie tat es noch vor jemandem anderem. Den Blick von ein paar fragenden traurigen Augen würde sie nicht los — die sie losen minutenlang — angesehen hatten. Sie spürte diesen Blick noch und konnte jetzt an nichts anderes mehr denken.

Wie war es nur möglich, daß diese Erinnerung an den

scherlichen Schluß dieses Abends alle anderen vollständig verschlang — ihr den Schloß raubte und sie peinigte. Einen Augenblick kam ihr der Gedanke, an Henning zu schreiben und den Zusammenhang ihres abendländlichen Gangs mit Siegmund zu erklären, aber sie verwarf ihn wieder. Was ging dieser Mann sie an — und was sie ihn? Wie kam er dazu, ihr Tun, wenn auch nur stumm, zu kritisieren — und doch, den wenigen Männern, zu denen man emporsieben mußte.

Bei diesem Gedanken wurde sie rot und ihre Worte gegen Siegmund fielen ihr ein, daß sie nur lieben könne, wenn sie nach oben sehen müsse . . . Den leichtsinnigen Ton seiner Antwort glaubte sie noch zu hören . . . Sie blieb die Zähne zusammen und schämte sich wieder.

Mehr und mehr gewann ein trostloser Stolz die Oberhand. Ein Stolz gegen alle — auch gegen den durchdringenden Blick jener Augen. Sie bogte sich auf sich selbst zu festinnen. Als Kind schon hatte sie es oft glühend empfunden, wie ihre ganze Seele- und Charakterstärke sich dann am kraftvollen auf einen Punkt zusammenzog, wenn ihr heißes und schnellblütiges Temperament sie in allerlei Konflikte gebracht hatte . . . Nur nicht schwach werden, nur nicht den Kopf verlieren, die Dinge anschauen mit ganz ruhigen Gedanken und klarem Herzen, nur so überwand man sie, nur so erstand man die Berge des Lebens. Seit Jahren sagt ein altes Wort, wenn ein Bergwanderer dem anderen begegnet: Wie oft sollte man den Stürmer und Dränger das gerufen, es kommt doch die Zeit, da sie müde verschauften müssen . . . wie bei den alten alten Touristen. Eine langsame stetige Kraft schafft mehr, und am Ende haben die Stürmer und Dränger verbrauchte Kräfte — die Beladenen nicht.

Das hatte sie da oben in dem kalten Norden doch gelernt, und ihre Schön an sich nachdenkliche und willensstarke Natur hatte in der schweren Schule ihrer Ehe eins unersättlich lernen müssen; einen klaren Kopf zu haben, um sich selber treu zu bleiben.

Das weibliche Gefühl war dabei aber all die Jahre vollständig unterdrückt worden. Verstand und Weiblichkeit hatten sich entwickelt, aber ihr eigentlichem Geschlecht darüber und mit letzterem Kloß.

Dieses Veine, Weiche und Einnehmehende in Siegmunds Wesen war ihr — gegenüber der Brutalität ihres Mannes — als eine wahre Erbildung erschienen. Sie hatte sich in den Gedanken hineingetraumt, daß dies eine Erbildung für sie aus der unzuverlässigen Gebundenheit bedeute, und mit lebenslänglichem Herzen hatte sie in Gedanken ihr Arme danach ausgestreckt, in dem Glauben, daß diese Zauberkrise ihren besseren Menschen beworbenen Wonne.

Und das war nun alles ein Trugbild gewesen? Hart und grausam erschien ihr das.

Ein Menschenberg, das von seinem Reichtum geben möchte und sich lehnt, sich in der Verdommelung mit einem andern verläßt wiederzufinden, erstarri, wenn es niemand hat, in den der warme Lebensstrom hindurchfließen kann.

Auch sie fühlte eine schwerliche Hemmung ihres ureigensten Wesens und wehrte sich gegen ein bitteres kaltes Gefühl, das langsam die Oberhand in ihr gewann.

In diesem schlaflosen Zustande hähte sie im ersten Morgengrauen Henning so gegen 4 Uhr an ihrer Tür vorüberstreichen. Leise und fest ging er dahin. Warum erschreckte sie dieser Schritt, weshalb leuchtete sie mit verschleiern Atem auf seine verhallenden Tritte auf den Treppenstufen? Er ging jetzt mit Oberhard einem wunderbaren Tage entgegen, und im Andenken der Herrlichkeit dort oben von den Baden des Jagenumwobenen Wagmannes würde er ihre kleine Existenz bald vergessen — hoffentlich auch den gestrigen, von ihr empfangenen Eindruck.

Da war er schon wieder, dieser lärmende Gedanke!

Ermattet schlief sie für kurze Zeit erst gegen Morgen ein. Den ganzen Tag über verließ sie dieser biekerne Zustand nicht. Sie atmete wieder auf, als sie am andern Nachmittag Oberhard allein daherkommen sah. Ein schweres Gewitter war in der Nacht niedergegangen, sowohl hatte sie der beiden both oben auf der Höhe befinden müssen.

Warum kommst du allein? fragte sie, als Oberhard sie zu ihr auf den Balkon setzte.

Ja, ich weiß net, dem Baron muß Salt der Ort hier verließ sein. Es war ein wunderschöner Aufstieg, so wie ich ihn noch nie erlebt habe. Wir gingen über Strand los,

Letzte Stufen in die ewigen Jagdgründe gefolgt, — was dann wohl allerseits im Sinne als eine befriedigende Lösung des Indianerproblems betrachtet werden wird.

## Aus dem Königreich Sachsen.

Ein Wahlkampf um Dr. Mangler.

In der letzten Sitzung der Greizer Stadtverordneten kam es zu einem interessanten Zwischenfall. Es handelte sich um die Wiederwahl des konserватiven Landtagsabgeordneten Landgerichtsrat Dr. Mangler in den Schulausschuss. Der liberale Stadtverordnete Oberlehrer Dr. Schaller beantragte hierzu geheime Abstimmung und erklärte dabei, daß er Dr. Mangler wegen seiner Jesuitentendenz nicht in den Schulausschuss wahlen könne. Ebenso erklärte sich der liberale Stadtverordnete Mühlé gegen die Wiederwahl Dr. Manglers, dessen Stellung in seinen Auseinandersetzungen der Bevölkerung öffentliches Interesse erregt habe. Dr. Mangler verwehrte sich gegen die gegen ihn erhobenen Vorwürfe, indem er u. a. erklärte, daß man heutzutage alles mit Rot bewerben dürfe. Man könne Atheist, Anarchist, Sozialist und was sonst noch sein, wenn man aber zwischen den staatserhaltenden Elementen zum Friede rebe, so lege man sich den schlimmsten Unfeindungen aus. Das er mit seiner Rede ein öffentliches Unergenie erregt habe, sei ein sehr schweres Wort, das in den strafrechtlichen Bestimmungen eine gewisse Rolle spielt. Er müsse gegen einen solchen Ausdruck energisch protestieren. Der konserватive Stadtverordnete Bürgermeister Kaufmann Gotthardt trat für die Wiederwahl Dr. Manglers ein und wandte sich in scharfer Form gegen die Herren Dr. Schaller und Mühlé, wobei er am Schlüsse seiner Auseinandersetzungen namentliche Abstimmung beantragte. Das Kollegium trat in seiner Mehrheit diesem Antrage bei und wählte hierauf mit 24 gegen 5 Stimmen Herrn Dr. Mangler wieder auf drei Jahre in den Schulausschuss.

\* Buchholz, 10. Februar. Ein Schadensfeuer brach heute vormittag gegen 11 Uhr in dem Hause des Privatiers August Sieber in der Karl-Bader-Straße aus und zerstörte den Dachstuhl vollständig, das zweite Stockwerk zum Teil. Einer armen Rentenempfängerin sind die nötigsten Sachen mit verbrannt. Wie das Feuer entstanden ist, ist noch nicht bekannt.

\* Weetzen, 10. Februar. Großfeuer. Heute nacht brach im benachbarten Oberschindmühle in dem Gute Bouch u. Reinhold ein Großfeuer aus, das das Wohnhaus, die Scheune, den Pferdestall sowie das Getreidebude vernichtete. Alle landwirtschaftlichen Maschinen und Futtervorräte verbrannten, ebenso kam viel Kleinvieh ums Leben. Man vermutet Brandstiftung.

\* Aborf i. B., 10. Februar. Schwerer Unfall beim Schneeschuhlaufen. Dem 12jährigen Real Schüler Weichsner drang beim Schneeschuhlaufen der zum Bremsen verwendete Stab so stark in den Unterleib, daß er am Morgen wieder zum Vortheil kam. Der Verunglückte liegt schwerverletzt darunter.

\* Schönes i. B., 10. Februar. Durch vom Dache herabstürzende Schneemassen erschlagen! Gestern wurde hier ein neunjähriges Mädchen namens Weiß durch Eis- und Schneemassen, die von einem Dache herabstürzten, getroffen und so schwer verletzt, daß es sofort verstarb. Gass gleichzeitig wurde in der Bahnhofstraße die zwölfjährige Lehrerstochter Haller durch von einem Dache herabfallende Schneemassen am Kopfe schwer verletzt.

\* Borna, 10. Februar. Verhaftet und gestorben. Im Tagebau der Gewerkschaft Bornaer Grubenkolonie wurde heute früh in der fünften Stunde der im 22. Lebensjahr stehende Häuer Richard Melzer.

Den alten Häuer, den Mühl, hatte er mit, er war mit dem seligen und dem jetzigen Kreuzringen schon a mal brochen. Die Sonne lachte, und die Aussicht war klar, aber der Baron hatte keine Stimmung. Er, der ruhige Mann, eile ordentlich vorwärts, so daß der alte Mühl immer wieder mahnen mußte. Wir machten die übliche Tour: Hammerstiel, Schaptachtal bis zur Höhe des Witterfassers. Ich hatte mir a bisl den Fuß vorgetragen und worgang zufrieden gewesen, wenn der Tatendurst des Barons eine Ende gefunden hätte — aber da war kein Halten! Schon daß wir im Wagmannshaus am Halbfuß die Nacht blieben, war ihm nicht recht. Da wir aber ein Worts gewittert auf den Berg kriegten, so blieben wir. Er meinte, das grandiose Schauspiel mit den zuständigen Augen über und unter uns passe heut ihm, es täte ihm ordentlich wohl.

Heut in aller Frühe gings dann weiter, über die Gleisher zum Hochel, und ich dachte, er hätte genug, aber nein, bis zur Mittagszeit am zentralisierten Grad sind wir noch gewesen! Ein Glück, daß der Berg da ein Ende hat — sonst wären wir noch da oben . . . Den Wohltag haben wir dann ins Witzgachtal in zweieinhalf Stund' g'macht — die reine Schnellpost.

Und wo ist er jetzt? fragte sie leise.

In Ilmenau, bei Gregor Semmler. Mich rief die Urteil, und ich wollte dir nur sagen, daß ich lab' — ganz so einfach war die Sach' nicht — in dem Tempo . . . Sag' mir um Gotteswillen, Antje, hast du was mit dem Baron g'sagt?

Aber Oberleit fühlte sie erschrocken auf.

Na, ich meine ja bloß — der Mann war zu sonderbar. Vielleicht glaubte er, so ein harmloses Tierchen wie ich hab' das nicht. Aber irgend was ist los, und ich kann mir net helfen, ich muß immer wieder denken, du bist brrnlich. Wir waren so fidibel gestern — bis du mit dem kleinen Kärl daherkamst — da war alles vorbei —

Oberleit, es war ein Zufall. Ich kam vom Deutschen Haus, da —

Tremendig sah er sie an: Ich glaube dir ja, Antje, du wirst dich doch nicht mit so einem Leidenschaft verprüfen — aber leid tut's mir doch, wenn das Brautkleid, dieser Schleier, aus brennen sollte.

von hier sehn Dörfßen von Kohle durch vereinbrechende Schichten sind, Lebensmittel zu. Das Wasser im Flußstrom ist etwas gefallen.

\* Görlitz (Spree), 10. Februar. Schadensfeuer. In früher Morgentunde ist die Scheune des Wirtschaftsbüros Wagner in Flammen ausgegangen. Mit rasender Schnelligkeit dehnte sich das Feuer aus und ergriß auch das Wohnhaus und sobald noch den Stall, so daß die ganze Wirtschaft ein Raub der Flammen wurde. Vom Mobiliar konnte nur wenig gerettet werden, auch zwei Kühe kamen um. Das Feuer ist von Büdenbach angelegt worden.

\* Marienberg, Vog. Stomeng, 10. Februar. Das Spiel mit dem Revolver. In der heftigen Brauszeit hantierte in heiterer Stimmung beim Schoppen Bier der Brauereigeselle Fritz Krause aus Großröhrsdorf mit einem Revolver. Schergewalt richtete er plötzlich die Waffe gegen sich selbst, wobei sich die Waffe entlud. Betroffen starzte der junge Mann zu Boden. Im kurzen Zeit war er eine Deiche.

## Neues aus aller Welt.

\* Brand an Bord eines Schiffes. An Bord des im Hafen von Havre liegenden französischen Dampfers Vordeug brach am Montag Früh im Laderraum Feuer aus, das sich sehr schnell ausdehnte. Der Laderraum mußte unter Wasser gesetzt werden; der Gesamtschaden wird auf 100 000 Franken geschätzt.

\* Großfeuer in einer Weberei. In der Weberei von Willert in Bille brach Feuer aus. Die umfangreichen Gebäudeteile wurden zum Teil in Flammen gelegt. Der Schaden beträgt über eine Million Franken. Bei den Löscharbeiten wurden zwei Feuerwehrleute schwer verletzt. Man nimmt an, daß der Brand durch Kurzschluß entstanden ist.

\* Drei Kinder von einem Windmühlenflügel erfaßt. In Horst im Kreise Neustadt am Rübenberge wurden drei Kinder beim Spielen von einem Windmühlenflügel erfaßt und mit schweren Schädelbrüchen dem südlichen Krankenhaus in Hannover zugeführt. Das jüngste dreijährige Kind ist bereits seinen Verletzungen erlegen. Der Zustand der beiden Geschwister ist sehr bedenklich.

\* Infolge Zwistigkeiten die Familie erschossen. Der Schreiber Weiß, der in einer Kanzlei in Saarunion beschäftigt war, erschoß gestern mittag in der Wohnung seiner Schwiegermutter seine Frau, sein dreijähriges Kind, seine Schwiegermutter und dann sich selbst. Der Grund zu der Tat dürfte in Familienschwierigkeiten zu suchen sein. Die beiden Eheleute lagen in Scheidungsanglage.

\* Vergiftungen beim Leichenwagen. Die Ortschaft Munshausen bei Lüneburg ist durch mehrere Vergiftungsfälle in großer Aufregung versetzt worden. Am Donnerstag war die Frau des Bauern Koopp zu Grabe getragen worden. Nach der Leichenfeier fand, wie üblich, ein großes Essen im Hause Koopp statt. Abends und tags darauf wurden viele Teilnehmer von heftigen Schmerzen befallen, und bald darauf starb die Tochter Koopps unter großen Qualen. Drei andere Personen schwieben in Lebensgefahr. Mehrere andere sind schwer erkrankt. Die Arzte haben einstimmig Vergiftung festgestellt.

\* Die Überschwemmungen im Memeldelta. Die Hauptursache der Überschwemmungen im Memeldelta ist noch nicht bestimmt. Binnenschiffspartagen bergen fortgesetztes Übel und Vieh. Zur Unterbringung und Versorgung der Geflüchteten hat sich in Heydekrug ein Hilfskomitee gebildet. Die Not ist groß und der Schaden unübersehbar. Binnenschiffe bargen 150 Stück Vieh. Zurzeit führen Binnenschiffe 1500 Menschen, die durch Neuweis vom Lande abge-

Sie machte eine ungeduldige Bewegung.  
Soll ich ihm was darüber sagen, Antje?  
Nein, sagte sie schnell.  
Wie du willst war die enttäuschte Antwort.  
Hilf mir, daß ich morgen nicht zum Klintang muß, bat sie ablenkend.

Rein, Antje, das kann ich net — tu's mir zu Gefallen, ich freu mich ja so drauf.

Da verstimmt sie — und er ging.  
Aber mit sorgenvollen Gedanken saß er sie zurück.  
Ihr Gefühl sagte ihr deutlich, daß Henning ihretwegen fern bleibe. Weshalb tat er das, und weshalb war sein ganzes Wesen Überhard so verändert erschienen — trug er an einer Enttäuschung, die sie ihm durch ihr Verhalten bereitete — und weshalb war das alles so?

### 6. Kapitel.

Du solltest dir auch ein Kostüm anziehen sagte am Mittwoch Abend ihr Mann bei Tische zu ihr. Man hat ja nur Spaß bei dem ganzen Klimbim heute Abend, wenn man das trägt, wie mit Reutter soeben wieder verschwerte. Du hast ja noch alte Kostüme und bist jung — und solltest tanzen. Du bist ja diese Klaubefeste von früher her gewohnt und kennst es, mit jedem Arbeitert oder Schiffer vom Körnig — sieh dort herum zu drehen.

Es kläng häßlich und kostspielig in ihren Ohren und war doch höllisch gelagert worden.

Sie lehnte es kurz ab und a weiter.  
Wo ist eigentlich unser Mustermensch, Wendemann? fragte Siegmund und läßt ihn an.

Danach müssen Sie meinen Bruder fragen.  
O je, wie kurz ist meine Gattin heute, rief Gramber schaudend. Was haben Sie ihr getan, Reutter, diesen Ton habe ich gegen Sie noch nie gehört, nur ich pflege damit begüßt zu werden.

Siegmund blinzelt sie an. Sein Schweigen war ihr in diesem Moment peinlicher als irgend eine leichtsinnige Antwort.

Still und verstimmt blies sie nach dem Essen auf ihrem Zimmer. Als Überhard bei Dunkelwerden kam, um sie alle zum Klintang abzuholen, folgte sie milde und bedächtig und verstimmt bei der ausgelassenen Stimmung der anderen immer mehr.

schnitten sind, Lebensmittel zu. Das Wasser im Flußstrom ist etwas gefallen.

\* Zum Gast und dem Fleische gesellen. Die Gäste eines Augsburger Restaurants beklagten sich in letzter Zeit andauernd darüber, daß die Fleischspeisen zu trocken und fettlos seien. Dem Restaurateur schienen die Klagen unbekanntlich, da er seit nur beites Fleisch einnahm. Wie es der Sach' nachging, stellte er fest, daß sein Koch und dessen Gehilfen dem täglich in großen Quantitäten gelieferten Fleisch seine Gäste entzogen, um diese als Fleischgepräge abzufangen. Der Fleischwarenrat hat Strafantrag gestellt.

\* Gegen den Tango. Der Metropolit von Moskau, Matius, hat den Tango in Ucht und Kann getan. In seiner Botschaft an die Geistlichkeit Moskaus erklärt der Kirchenfürst den Tanz für das größte moralische Übel, das zu einer Sittenverwilderung, wie sie in Sodom und Gomorra geherrscht habe, führen müsse. Die Geistlichkeit wird zu einer wirksamen Bekämpfung des Tango mit allen Mitteln aufgefordert. Gerichtsweise verlaubt, daß nötigenfalls alle Metropolitan Russlands eine gemeinsame Erledigung in dieser Angelegenheit zu erlassen gedenken.

\* Der Streit der Nationalitäten in Italien. Nun wird gemeldet: Der Unabhängigkeitsstreit, der in den verschiedenen Städten Italiens herrschte, wird sich voraussichtlich über ganz Italien ausbreiten. Die Vereinigung der Nationalitäten hat eine Versammlung in Florenz abgehalten und beschlossen, alle Nationalitäten, die der Vereinigung angehören, aufzufordern, vom Freitag ab zu streiken. Der Grund des Streits liegt in der Reform des Gerichtsverfahrens, das nach Ansicht der Nationalitäten vollkommen überflüssig ist.

\* Millionendiebstahl in Amerika. In der zwischenstaatlichen Handelskommission in New York sind aufsehenerregende Entwicklungen über große Diebstähle bei der Newhaven and Hartford Eisenbahngesellschaft gemacht worden. Ein früherer Vorsitzender der Kommission erklärte, daß eine Summe von 28 Millionen Mark verschwunden sei. Der Senator Hitchcock erklärte, die Männer, die die Gesellschaft ruinieren und die Aktionäre bestohlen hätten, spielten sich zu gleicher Zeit als gemeinnützige Puritaner auf.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)



## Kunstausstellung

im alten Stadtverordneten-Sitzungssaal  
in Aue.

Frauenkunst:  
Aquarell, Ölgemälde, Zeichnungen, Majoliken.  
Geffälligster Sonntagnachmittag von 11—1 und 3—5 Uhr,  
Samstags und Feiertags von 11—1 Uhr.

## Photograph. Apparate und Bedarf Artikel

von nur ersten Firmen empfohlen  
Erler & Co. Nachf., Aue, Markt 5.

... Hotel zu den vier Jahreszeiten ging die Almabzige vor sich. Diese eigenartigen Festen lockten auch den Touristen an, und ein fesselndes Studi Volksleben spielt sich vor den Augen der Zuschauer ab. Das Kostüm berichtet vor und formt erst so recht das malerische Bild. In den Tischen aber die essenden und trinkenden Zuschauer und bringen fast allzeit den Schön an sich nicht großen Raum. Aus allen Schichten der Bevölkerung sieht sich hier das frohe Treiben zusammen, da tanzt jeder mit jedem, einen Unterschied der Stände gibt es nicht. Von halb acht bis gegen elf dauert dieser fröhliche Lärm, fast ununterbrochen wird wie rasend getanzt. Der Schuhplattler herrscht vor, alles jumpt und schreit. Und dabei welch angebotener Kostanz, Welch feiner Takt liegt in dem fröhlichen Volle, das hier sein ganzes Temperament und seine Lebenslust einmal so recht ausströmen kann.

Jolanthe sah an einem Tische an der Wand und folgte den Tanzenden mit den Augen. Wie oft hatte sie hier als gefeierte Nadel getanzt, mitgejaucht und gelacht — und nun sah sie in hellen fröhlichen Kleidung ermüdet zwischen den Tänzern, die sich alles mit wehen, wachen Augen, die sich langsam mit Tränen füllten.

Hertha war soeben von einem Arbeiter aus der Wimbachklamm zum Tanz geholt worden, und Siegmund drehte sich mit einem auffallenden Wäbel im Kreise, Oberhard lachte und lachte wie ein Kind — ihm hing der Himmel noch voller Geigen und Sonne.

Immer dichter ward das Gedränge, immer heißer die Luft und immer größer die Wonne der Schuhplattlernden Männer. Die Überhosen und Handflächen mußten heute gereinigt werden.

Zetzt kam Siegmund, zum Tanzen erholt. Er hatte jedoch mit seinem Wäbel aus einem Knug getrunken und ihr halb leise am Ohr gepunkt — Jolanthe bemerkte es und wandte den Blick ab. Da kam er und setzte sich zu ihr. Wenn Sie nun mich verstünden, so täten Sie heute mit, statt hier wie unsere Charaktere an den Wand zu legen, sagte er mit Betonung.

Vielleicht war die ruhige Antwort. Mir ist es lieber so.

(Fortsetzung folgt.)



## Aus den Parlamenten

Deutscher Reichstag.

**R**um Reichsgerichtsamt ist ein besonderes Thema für die Politik, denn die Sorge um das eigene Wohlbefinden steht sich wie der rote Faden durch das tägliche Treiben eines jeden. Und wenn man den Zusammenhang zwischen Gesundheit und Arbeit im Auge behält, so liegt hier im Rahmen der Beratung des Einsatz bei dem neuen Titel die ganze Generalschlacht im kleinen verborgen. Nachdem der Nationalliberale Meyer aus Celle sehr lange über den Gesundheitszustand der Arbeiter der großen Eisenindustrie gekrochen ist, macht Vizepräsident Opitz die erhabliche Erklärung, daß noch 18 Abgeordnete zu dem Anspruch Gesundheit angemeldet seien. Der Sozialdemokrat Wagnleitner bemängelt die Gleichgültigkeit der Regierung gegenüber den Mühenden im Zusammenwesen und in der Gütinglingspflege. Der Zentrumspolitiker Köring erfüllt seinem Vortrag dem Automobil, insbesondere es ist der verbindungsreiche wahnähnlichen Rassel schuldig macht, die moralisch zwei Zentrumswortstern fast das Leben kostet, den Krieg. Ministerialdirektor Lembke begrüßt es, daß man dazu übergehe, Automobilstraßen in größerem Umfang anzulegen. Gegen die Staubplage habe sich die Leitung gut bewährt. Der Abgeordnete Dr. von Cäffler nimmt sich des Krankenpflegewesens an; ihm ginge die Resolution der Sozialdemokratie nicht weit genug. Die Geistlichen Männer und der Präsident wundert sich, daß sie sich beleidigt fühlen, wenn einem bürgerlichen Abgeordneten ihre Vorstellungen nicht weit genug gehen. Man lacht auf Kosten der bürgerlichen Zukunftstaaten. Der Volkspolitiker Neusee weißt die Querdenkverschreiften für die Einführung der Schlachtwagen erneut ab, während der Konservative Krommert den erstaunlichen Effekt der Wissenschaft auf dem immer noch dunklen Gebiet der Maul- und Klauenpest durch neue Geldmittel bestrebt wissen will. Herr Dr. Rummel (Württ., Bdg.) kommt vom Zusammenwesen über die Gütinglingspflege und den Schutz der jugendlichen Arbeiter zu seinem Stedensfeld, der wollen zum Sonntagstube. Dann hat der Präsident des Reichsgesundheitsamts Bum in das Wort. Eine einheitliche Regelung des Zusammenwesens ist im Gange. Die gefürchtete Aufhebung des Quotientenwesens wäre ein Rückschritt. Der Erzäger der Maul- und Klauenpest sei noch nicht gefunden, aber es sollte keine Mühe und, wenn es dafür da sei, kein Geld geschenkt werden, ihm auf die Spur zu kommen. Der städtische Apotheker Thümann erläutert — zugunsten seiner anderen Kollegen — eine Erhöhung der Urtreittage und kann leicht der Sozialist Jaedel in dumble Windel der Heimarbeit hinsin. Der nationalliberale Abgeordnete Kastl aus Erlingen folgt seinen Spuren, um dann im allgemeinen die Verhältnisse in der Spinnerei zu beleuchten,

ten, was er für das kommende Jahr voraussieht (Durchgang des Jahres mit dem Blinde) einen mechanischen Erfolg fordert. Ein Zentrumsmann, Herr Koppe, macht sich um einen gehämmel wegen Maul- und Klauenpest verbündeten leeren Stall. Der Bdg. Vogt Gräflein (kont.) will das Nahrungsmittelgesetz zu einer Waffe gegen fremde Weine ausgestalten wollen, worauf Ministerialdirektor v. Jonquieres mitteilt, daß eine Resolution des Nahrungsmittelgeiges eingeleitet sei. Der Volkspolitiker Dr. Struve möchte weitere Maßnahmen gegen die Ausfuhr. Nachdem noch Menschenbaum vom Bdg. Bauernkund über Maul- und Klauenpest gesprochen hat, wird ein Entschluß auf Schluß der Debatte mit Beifall angenommen. Alle Resolutionen bis auf eine sozialdemokratische werden angenommen. Schluß 7½ Uhr.

## Sächsischer Landtag.

Zweites Kammmer.

**D**ie 40. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer wurde am Dienstag den 10. Februar 2 Uhr mittags eröffnet. Um Regierungsteile Finanzminister o. Seidenwitz und Kommissar. Bdg. Zimmer (Bdg.) berichtet über das Reichenbachstapitel: Straßen- und Wasserausbauverwaltung. Die Straßenausstattung ist nicht in wirtschaftlichem Wert preiswert. Er bittet, die Überbrückungen gegen den Voranschlag zu bewilligen. Bdg. Pfeiffer (kont.): Die von mir schon früher gerügten Mängel in der Oberbaubucht an den Staatsstraßen sind durchaus nicht behoben. Gleichzeitig hat der Landesbauverein verdienstlich gewirkt. Über der Oberbaubucht an den Staatsstraßen entbehrt der sachlichen Kontrolle. Er sollte von der Regierung nicht als ein Nebenprodukt, sondern als Selbstzweck anerkannt werden. (Wettall.) Ministerialdirektor Tietrich: Dem Straßenausbauverwalter steht als Sachverständiger der Geschäftsführer des Landesbauvereins zur Seite. Zur Anstellung eines Beamten Sachverständigen liegt keine Veranlassung vor. Vorliegende Mängel sollen abgestellt werden. Das Kapital wird einstimmig genehmigt. Zum Umbau des Bahnhofes Chemnitz-Gab ist die zweite Rate in Höhe von 620 000 Mark gefordert. Bdg. Mehner (Bdg.) bittet namens der Finanzdeputation B, den Titel zu bewilligen. Bdg. Langhammer (Bdg.) erwartet die Regierung um rasche Errichtung des Umbaus. Finanzminister o. Seidenwitz hofft, daß bei einiger Nachgiebigkeit der Stadt Chemnitz die Bearbeitung rasch zu Ende geführt werden könnte. Für den Umbau des Bahnhofes Glashau wird eine zweite Rate von 620 000 Mark gefordert. Auch hierüber berichtet Bdg. Mehner (Bdg.). Nachdem der Titel von den Bdg. Dr. Schanz (kont.), Bilde (Bdg.) und Drechsler (Bdg.) unterstützt worden ist, wird er einstimmig genehmigt. Bdg. Bittig (kont.) berichtet Johann über die Verbesserungen am Personenbahnhof.

**B**af Dresden. Bdg. Ritter (Bdg.) bemängelt, daß am Hauptbahnhof zu Dresden eine vollständige Fortbedeutung durchgeführt werde, ohne daß darüber der Landtag gefragt worden sei. Bdg. Brodau (Borsig.) bittet um Begründung der Dringlichkeit der schon vorgenommene Werke. Ministerialdirektor Tietrich erklärt diese Zukunft. Geboren wird der Titel gegen die Stimme des Bdg. Brodau bewilligt. Über die Errichtung einer vollständigen Nebenbahn von Wiesenburg nach Wittenberg als Berichter Bdg. Sonnenfel (natl.). Es spricht zu diesem Gegenstand die Bdg. Börsig, Günthermann und Gleisberg. Die Positionen auf Fortsetzung der geplanten Linie bis Radebeul lädt man zunächst auf 11 berufen. Bdg. Richter (Bdg.) referiert Johann über die Petition um Errichtung der Bahn von Ritterhude über Huppenböck nach Dippoldiswalde. Im Rücksicht auf Kosten lädt man die Petition auf 10 Berichten, doch Bittig die Deputation die Regierung, dem Personenverkehr durch Einsicht einer Automobillinie Rechnung zu tragen. Über die Errichtung einer normalspurigen Bahn Großhartmannsdorf-Boden-Lengsfeld berichtet denselbe Referent. Die Deputation stellt den Antrag, die Petition der Staatsregierung zur Errichtung zu überweisen und einschweilen eine Automobillinie auf dieser Strecke einzurichten. Der Finanzminister stellt eine Automobillinie in Aussicht. Die Vertretung einzelner Laufst. Orte und Vereine um zweckgleicher Ausbau der Linie Oberhohndorf-Wiersbach überweist die Kammer nach einem Bericht des Bdg. Reinisch (kont.) zur Kenntnisnahme. Die letzten drei Punkte der Tagesordnung betreffen die Statkapitel über staatliche Bergwerke. Bdg. Dötzig (kont.) berichtet über das Braunkohlenwerk zu Leipnitz. Maßnahmen und Ausgaben werden nach dem Bericht genehmigt. Über den Bau des Steinlochenswerks Buderode hat Bdg. Hofmann (kont.) schriftlich Bericht erbracht. Bdg. Flechner (Bdg.) bringt eine Reihe von Arbeitsergebnissen zur Sprache. Finanzminister von Seidenwitz, Ministerialdirektor Wach und Geheimer Regierungsberater Fischer traten ihm entgegen. Die Auseinandersetzungen gehalteten sich durch die Sozialdemokratie Flechner und Krause zum Teil sehr erzeugt. Zum Schluß kam freilich Vizepräsident Opitz als unparteiisches Urteil verkünden, daß die Sozialdemokratie wohl darum zu mehreren Rebewerbungen gegripen hätte, weil sie sich von der Unhaltbarkeit ihrer Angriffe auf die Regierung überzeugen müsse. Das Statkapitel über das Steinlochenswerk Buderode wird dem Antrage der Deputation gemäß verabschiedet. Bulekt nahm man Abschied von dem Bergbau in Freiberg. Mindestens wird dieses Statkapitel nicht mehr im Etat erscheinen, welches jahrhundertelang zur wirtschaftlichen Wille Sachsen beigetragen hat. Der wehmütige Schluß über die Tatsache gibt Bdg. Braun bedien Ausdruck. — Schluß der Sitzung 7½ Uhr.

## Inventur-Ausverkauf Barchent-Wäsche Max Weichhold.

Abonnieren Sie  
auf  
feine Herren-Garderobe nach Maß

2 Anzüge }  
1 Paletot } . . . . . monatlich Mk. 12<sup>50</sup>

Fordern Sie ausführlichen Prospekt.  
Auf Wunsch Besuch des Vertreters.

**Richard Trobsch, Zwickau i. Sa.**  
Gegründet 1839.      Telefon 83.      Hauptmarkt 9/10.

Brauplatz sucht zum 1. April  
**mittl. frdl. Wohnung.**  
Angebote mit Preis in der Regel.  
Bf. Bf. unter W. Z. 122 niederaul.

**Stube mit 2 Kammern**  
ab 1. Ap.-II zu vermieten. Offiziell.  
Unt. W. Z. 124 an d. Kuerzeln.

**Freundl. möbl. Zimmer**  
sofort ob. später zu vermieten.  
Gewerbe, in der Tageblatt-Siedlung.

**Gelegenheitsstube.**  
Eine gute **Mandoline**  
(28-teilig) mit Unterrichtsschule  
zum Selbstlernens sowie einem  
Segetluch-Stui ist für 25 Mr.  
zu verkaufen. Wo fagt d. Bdg. d. Bf.

**Rübensofa,**  
noch wie neu, und Bettstelle  
mit Matratze, gut erhalten, sol. billig zu verkaufen. Albertstr. 8, part.

**Jede Mutter**  
sollte ihren Kindern nur mit der  
Stockenpferd-  
Buttermilch-Selbst  
von Bergmann & Co., Radeburg,  
benutzt, denn sie ist die beste  
Kinder-Selbst, da außerst mild u.  
wohltemend f. d. empfindliche Haut.  
St. 10 Pf. im Adler-Apoth. Kaufhaus,  
bei Berndt, Lang und Carl Simon.

## Die 1. Etage

In meinem Hause, bestehend aus 7 Zimmern, Badegimmer, Küche und Zubehör, Wasserloset, ist sofort oder später zu vermieten.

**Christian Günther,**  
Schneeberger Strasse 72.



**Neues Fahrrad**  
für 80 Mark zu verkaufen  
Röhrstraße 1, II links.

**Ein Schaufenster**  
mit Rolladen ist billig zu verkaufen. Größe 151 mal 249.  
Kue, Wettinerstraße 9, II.

**Zöpfe**  
in großer Auswahl, jeder Farbe  
und Preisslage empfohlen  
Max Voigt, Fris., Wettinerstr. 18.

Koch zum bezogenen Haaren  
werden alle vorliegenden  
Haararbeiten billig und  
sauber angefertigt.

Die höchsten Preise f. Lumpen,  
Eisen, Knochen, Metalle, Gummi,  
Emballage usw. zahl. G. Rottens-  
berg, Wettinerstraße, 58. Tel. 278.  
Belohnung frei.

**Eine  
volle Büste**  
erhalten Sie in 2 Minuten  
durch meinen geschulten  
Verfertiger „Goest“  
Alleverkauf im  
Merkels-Haus Anne  
Wettinerstraße 19.

**Wand- und Fabrikuhren, Wecker,  
Musikwerke, Sprechapparate,  
Schreibmaschinen u. dergl. repariert**

**Joh. Rödig**, Großuhrmacher, Oststr. 38.

Aufträge werden abgeholt. Postkarte gestattet.

Belohnung frei.



**für Mädchen ließ klein und fein  
Kann nur Erdal das Beste sein.**

Belohnung frei.